

Befahrungsberichte über die frühen Dudweiler Gruben

Wenn man heute in Dudweiler von Steinkohlengruben spricht, meint man natürlich den Tiefbau mit Schächten, wie er auf den früheren Dudweiler Gruben Hirschbach, Jägersfreude und Camphausen jahrzehntelang praktiziert worden war. Ältere Leute können sich noch an den einen oder anderen Stollen erinnern, aus denen die Kohlen einmal gefördert worden waren. Aber wie sahen die Gruben in der frühen Bergbauzeit aus?

Die erste Abbauart der Steinkohle an der Saar

Wann überhaupt auf Dudweiler Gemeindebann erstmals Steinkohlen gegraben worden waren, ist nicht bekannt, bestimmt auch nicht festgehalten worden. Das Saarkarbon geht im Gebiet von Frankenholz - Ottweiler - Saarlouis - Saarbrücken zu Tage aus. An den anderen Stellen ist es von jüngeren Schichten, meist Buntsandstein, überlagert. An dem Ausgehenden der Flöze begann die Kohlegewinnung. Ein besonderer Name für diese Kohlegewinnung an der Saar wird wohl nie geprägt worden sein. Spätere Chronisten bezeichnen sie als „Planlose Gräberei am Ausgehenden der Flöze“ oder auch „regellose Wühlerei“.¹

Frühe Kohlengräber

Wer grub die Steinkohlen oder wer ließ sie graben? Eine frühe amtliche Erwähnung der Steinkohle, im Schöffensteinum von Neumünster bei Ottweiler aus dem Jahr 1429, nennt die „steynekolen“ mit den Erzen und Gesteinen als der Herrschaft gehörend.² Jeder Untertan konnte eine Grube eröffnen, wenn er zuvor die Erlaubnis des Landesherrn hierzu erhalten hatte; er konnte Beständer einer Grube werden. Seinen Besitz an dieser Grube konnte er verkaufen und auch vererben; aber Eigentümer seiner Grube konnte er nie werden. Ob diese Beständer nun auch die Kohlengräber waren, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Das Kohlengraben war Sache des Beständers; er konnte selbst die Kohlen graben oder andere für sich arbeiten lassen.

Wie sahen diese Gruben aus?

Wie diese Gruben aussahen, hat keiner festgehalten, weder in Worten noch in zeichnerischer Form. Denn es gab in der frühen Bergbauzeit an der Saar keine Grubenbefahrungen zur Feststellung des Zustandes der Gruben oder zur Kontrolle der Kohlengräber. Das Kohlengraben war für die Öffentlichkeit nicht interessant, denn nur wenige Männer arbeiteten in den Gruben.

An einem Hang, an einem Weg, im Wald oder auf einer Wiese kommt ein Flöz zu Tage. Dort wurde mit dem Graben der Kohlen aus dem Flöz begonnen. Der Kohlengräber grub zunächst bis zum Liegenden des Flözes. War das Flöz nur 1 Meter oder etwas mehr mächtig, mußte er schnell in den Berg hinein graben. Es konnte so ein Loch bis zu einer Größe von mehreren Kubikmetern werden, spätestens dann fiel das Hangende des Flözes herunter oder bei längerer Regenzeit stand kniehoch das zulaufende Wasser in dem Loch, beides behinderte das Kohlengraben.



Steinkohlengewinnung am Ausgehenden

Steinkohlengewinnung am Ausgehenden. Federzeichnung von Bernd- Arwed Richter, Ludweiler.

Denn der frühe Kohlengräber, Koler, Kohler oder Köhler genannt, kannte weder das Ausbauen der ausgekohlten Hohlräume, noch hatte er Pumpen zum Sumpfen der zufließenden Tagewasser. So mußte der Kohlengräber eine neue Kohlengrube in der Nähe der alten anlegen, also ein neues Loch graben.

Die Werkzeuge der ersten Kohlengräber waren die Garten- und Feldgeräte der Tagelöhner und Bauern: Spaten, Hacke, Gabel und Schaufel.

Erste schriftlich festgelegte Vorschriften für die Kohlengräber

Als die Kohlengräber der Gemeinden Dudweiler und Sulzbach in Streit über das Kohlengraben und über den Kohlentransport zu den Kohlenverbrauchern gerieten, erließ der Landesherr für beide Gemeinden eine „Kohlenzufuhrordnung“. Diese Ordnung regelte alle Berührungspunkte der Kohlengräber beider Gemeinden, sagt aber nichts über den Zustand der Gruben aus. Lediglich heißt es, daß keiner mit seiner Grube (seinem Kohlenloch) näher als 9 Werkschuh an die Grube des anderen Kohlengräbers herankommen durfte. Ein Schuh in Nassau-Saarbrücken war damals 0,307695056 m lang.

Erste Stollen im Steinkohlenbergbau an der Saar

Nach dem die Steinkohle viele Jahrzehnte, ja sogar mehrere Jahrhunderte, am Ausgehenden der Flöze gewonnen worden war, entwickelte sich in Verbindung mit den ersten Stollen, die zunächst nur die „Verlängerung der Kohlenlöcher in den Berg hinein“ oder „den Kohlen nach“ waren, eine neue Abbauart. Die ersten Stollen waren meist einfallend getrieben und hatten nur in den seltensten Fällen Ausbau. Sie wurden sehr schmal aufgefahren, ungefähr 1 bis 1,50 m breit, lagen wenige Meter unter der Erdoberfläche und hatten daher nur mäßige Druckbelastungen.

Die Stollen, später auch Hauptorte genannt, wurden später ansteigend und dann, viel später erst, söhlig, das heißt querschlägig, aufgefahren. Dann konnte zur Wasserlösung eine Vertiefung in der Mitte oder auf einer Sohlenseite des Stollens ausgehauen werden. Die söhligigen, bzw. die querschlägig aufgefahrenen Stollen mußten ein kleines Gefälle zum Stollenmundloch haben, damit das Wasser von selbst abfließen konnte; sie mußten also etwas ansteigend aufgefahren werden, wie der Bergmann sagt.³

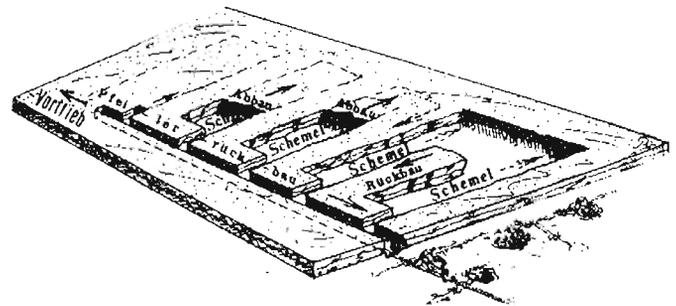
Die zweite Abbauart der Steinkohlen: der Schemelbau

Verbunden mit den ersten Stollen entwickelte sich an der Saar eine besondere Art des Steinkohlenabbaus, der „Schemelbau“.⁴

Kein Chronist hat festgehalten, wer den Begriff „Schemel“ für diese Abbauart der Steinkohlen erstmals angewandt hatte und warum gerade der Ausdruck geprägt wurde.

Mit Schemel bezeichnete man früher ein Bänkchen oder Stuhl, auch einfache, niedrige Sitzgelegenheiten ohne Lehne. Aber auch bei Erdarbeiten taucht der Ausdruck Schemel auf. Wenn ein Arbeiter die ausgehobene Erde nicht mehr auf die Erdoberfläche befördern konnte, mußte ein Absatz = Schemel gemacht werden.

Christian Friedrich Habel⁵ erklärte 1784 in seinem Buch⁶ den Schemelbau mit den Worten: „Durch das Wort Schemel wird hier ein angehauener Ort im Flöz, mit zwei Wänden oder Bergfestungen eingeschlossen, von verschiedener Breite, gewöhnlich drei Lachter, wofür etliche Häuer bequem zu einer Arbeit können angelegt werden, verstanden. Zuweilen wird aus einem Stollen nur ein Schemel, zuweilen mehrere, angehauen.“



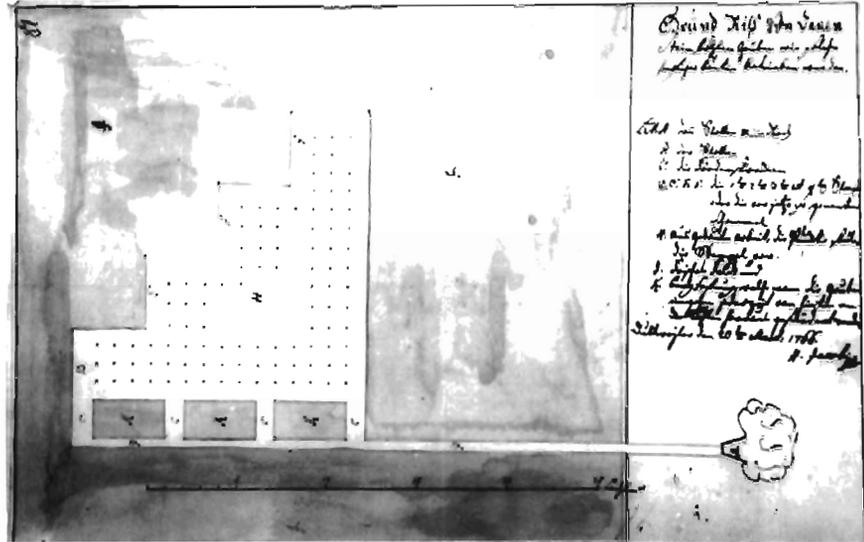
Schemelbau mit Karrenförderung zur Kohlenhalde. Federzeichnung von Bernd-Arwed Richter, Ludweiler.

Bericht von der Befahrung vom 28. Juni bis 5. Juli 1765

Die Befahrungsberichte sind im Originalwortlaut und der damaligen Rechtschreibung wiedergegeben.

In den Berichten zu den einzelnen Befahrungen wird man die detaillierten Beschreibungen der Gruben oder Stollen vermischen. Zu diesem Zwecke wurden sie auch nicht erstellt. Erst wenn von einer oder von allen Gruben Unregelmäßigkeiten

Handskizze des Berginspektors Jacobi vom 20. März 1766 zum bergmännischen Anlegen der Steinkohlengruben. Blatt 81 der Akte Nr. 2550.



bekannt wurden, forderte die Landkammer oder der Landesherr selbst eine Befahrung durch einen Landkammerrat oder den in späterer Zeit eingesetzten Berginspektor und das Einreichen des entsprechenden Berichtes.

Die frühen Berichte von 1730 waren nur zur Auflistung aller in Betrieb befindlichen Beständergruben erstellt worden.

In den 1760er und auch noch späteren Jahren waren der Hofkammerrat Heus und der Berginspektor Engelke gegenteiliger Ansicht und Meinung über den Ertrag und den Zustand der Gruben. So benutzten beide ihre Befahrungsberichte zum Beweis ihrer Behauptungen oder zum Gegenbeweis. Zum anderen dürfte die Ansicht vorgeherrscht haben, daß das Kohlengraben nicht einer genauen Darstellung bedurfte. Man findet daher nur wenige Angaben, aus denen man aber kein eindeutiges Bild der Gruben erstellen kann.

Berginspektor Jacobi⁷ befuhr die Gruben an der Saar und führte in seinem „Unterthänigster Bericht, von derer in Hoch Fürstlich Naßau-Saarbrückischen Landen gelegenen Bergwerken ...“ zunächst ganz allgemeine bergmännische Regeln auf:

„8. Unterthänig, das die Gruben welche vor jetzo in accord denen Steiger übergeben anbefohlen werden mögten, die sämtl. Gruben besser in Holze zu erhalten, denn mir ist vorgekommen

als ob eine Menage da mit gemacht würde, welches nicht seyn kann, sondern die Haupt Strecken müßen mit guten Eichenen Hölzer verzimert werden, auch so viel wie mögl. die Kohlen nicht alle am Tage weg zu nehmen, sondern mit den Haupt Stoll Ort söhlig zu Feldt auf zu fahren, da mit ein ordentlicher Stroßen Bau⁸ vor zu richten, welches jetzt in keiner Grube befindl., weil die Kohlen von Tage mit einander weg genommen. ...“ (sämtl. = sämtlichen; Menage = hier war Handel gemeint; mögl. = möglich; befindl. = befindlich)

Zu den Dudweiler Stollen hielt er fest:

„7. Die allaunen Schiefer Grube zu Duttweiler, ist oben nach den Tage gebürge gänzlich abgebaut, das der Schon angefangene Tiefe Stollen welcher seyn Ausgehendes unter der Chaussée hat, beleget, und ferner auf gefahren werden, den die jetzigen Arbeiten in der Grube sind von keinen Anhalten mehr, weil der alte mann aller orten vorliegt, das so wenig zu Feldt als über sich ein Stroßen bau vor zu richten.“⁹

Es ist verständlich, daß die Kohlengräber, die ja vom Bergbau wenig oder kein Wissen hatten, die Kohlen vorne an Tag wegnahmen. Einmal war ihnen unbekannt, daß man aus dem Feld fördern mußte, um ein vorzeitiges Zusammengehen des Stollens im abgebauten Teil zu verhindern. Zum anderen waren die Kohlen vorne an Tag „greifbar“ und leicht zu fördern.

Befahrungsbericht vom 13. April 1766

Am 13. April 1766 hielten die Berginspektoren Jakobi und Engelke¹⁰ über die einzelnen Dudweiler Gruben fest:

„ad 12.

Zu Duttweyler die neue Kohlen Grube bey der 2de Allaunen hütte über der Schausse giebt eine Haupt grube, und müßte dieselbe nur Söhliger und nicht berg-Ein und berg auf betrieben werden, den da von kann ohnmögl: eine gute Förderung erfolgen, da ohne hin dieser neue Stollen denen andern Gruben Frische Wetter u. Waßer Lohsung verschaffet, dieser halb alles an zu wenden, daß die Sohle des Stollens Söhlig aufgefahen werde, u. die jenigen Krümmen so sich da rinnen finden noch verbeßert würden, welches denen Neuen Steiger Arnold recommandiret worden.

ad 13.

Die Warm Grube könnte gäntzl. Ein gestellet werden, vorhero aber die Haupt Strecken mit guten Eichenen Holtze zu verzimmern da mit wann aus der neuen Grube an der Schausse ein durch Schlag herrein gebracht würde, da durch der gantze bau in eine vollständige vorrichtung zu stellen.

ad 14.

Die Lang Grube ist sehr aus gebaut, u. mit wenigen u. geringen Holtze verzimmert, welches nicht seyn müßte, sondern die Haupt Strecken solten mit guten Eichen-Stempeln versehen seyn, da mit die Arbeiter und die noch daraus zu erhaltene Förderung ohne Gefahr aus und ein passiren können. Ob nun schon diese Grube sehr ausgebaut ist, so könnte solche dennoch ferner bearbeitet werden.

ad 15.

Die oberste Eichhomes Kohlen Grube vor die 2de Allaunen Hütte, könnte eingestellet werden, weil solche nur unter der Tamm Erde angeleget, u. über sich keine Kohlen zu erhalten. Solte der Allaunen Sieter Blank ein wentung machen, als würden ihnen die Nöthigen Kohlen da durch fehlen wollen, so kann derselbe den neuen Stollen an der Schausse desto stärker betreiben laßen.

ad 16.

Die Kahlen berger Grube ist gut befunden, u. könnte die selbe ferner bearbeitet und ein nützlicher Stroßen Bau vorgerichtet werden, wie solchen an zu legen folget in nach stehenten unterthänigst.“¹¹ (ohnmögl. = unmöglich; gäntzl. = gänzlich; Tamm Erde = Dammerde = die Humusschicht auf dem festen Gestein)

Über die frühen Gruben in Jägersfreude wurde berichtet:

„ad 7.

Die Plattiner Kohlen Grube ist in einem bauhaften Stande, und nur der Fehler darinnen wie bey allen Gruben befindl. nemlich das solche nicht Söhlig auf den Streichen, sondern auf den Steigen, mit der Haupt Feldt Strecke in die Höhe gebrochen und ausgelenket worden. bey dieser Grube die Vorrichtung zu machen, so müßte der darunter Liegende neue Stollen welcher zu Bruche gegangen, auf gewältiget werden, und als dann auf den Kohlen nach der obersten Grube in die Höhe zu brechen durch Schlächig zu machen, u. wann dieses erfolget, aus den Untersten Stollen mit der Haupt-Feldt orts Strecke auf den Streichen¹² der Kohlen am Hange des Berges fort zu gehen da durch kann eine gute Förderung erfolgen.“¹³

Auch bei dieser Beschreibung wird deutlich, daß die Gruben nicht nach bergmännischen Regeln aufgefahen und betrieben wurden.

Befahrungsbericht vom 18. August 1769

Am 18. August 1769 machte Berginspektor Engelke nur eine nähere Angabe zur Warm Grube. Er schreibt, daß von Tag bis zum ersten Schemel eine neue 80 Lachter lange Förderstrecke gemacht worden war.¹⁴

In der „Geschichte der Städte Saarbrücken und St. Johann. Von Adolph Köllner. Saarbrücken 1865“ werden auf Seite 203 bis 204 die „Saarbrücker Maß und Gewicht“ angegeben: aber das Lachter erscheint hier nicht. Das Lachter war ein beim Bergbau übliches Längenmaß, oft auch Berglachter genannt. Das Lachter war in den verschiedenen deutschen Regionen sehr unterschiedlich lang, zwischen 1,92 m in Braunschweig, Hannover und im Harz und 2,09 m in Preußen und im Rheinland. Der Berginspektor und spätere Bergat Jacobi hat auf einer Handskizze zu seinem Befahrungsbericht vom 13. April 1766 das Lachtermaß aufgezeichnet, aber nicht den dazugehörenden Maßstab. (Siehe Abb. 3)

Befahrungsbericht vom 12. September 1769

Ein paar Wochen später, am 12. September 1769, befuhr Kanzlei-Direktor Kremer in Begleitung des Hofkellers¹⁵ Rebnack die Gruben und bemerkte:

„1) Die sogenannte Warm Grube, welche bis zum Schemel befahren, und in gutem Bau mit Streben und Stempel wohl versehen gefunden wurde.

2) Die alte Warm Grube. Diese wurde bis auf 75. Lachter befahren, als denn aber, weil kein Licht mehr brennen wolte, wieder zurück gekehrt. Bis dahin war die Grube in vollkommenen Bau, ...¹⁶

Außer diesen Gruben ist an dem Fuß des Berges bey den untersten Allaun Hütte ein Stollen woraus zuvor Kohlen gefördert werden seyn sollen, und unter der Chaussée hinauswärts ein anderer Stollen angelegt, woraus würklich die Schiefer zum Allaun hergenommen werden. Diese beyden Stollen sind der Anstoß der bisherigen Angebungen, indem man behauptet, daß, da der erste Stollen schon vorhanden gewesen derselbe zum Herrschaftlichen Schaden nicht hätte liegen gelaßen werden sollen, und hingegen aus dem ...¹⁷

In diesem Befahrungsbericht wird eine Aussage zur Wetterführung gemacht. Der Bergmann nennt seit altersher die ihn in der Grube umgebende normale Luft, die 21 Volumenprozent Sauerstoff enthält, gute Wetter. Sind weniger als 21 Volumenprozent Sauerstoff in den Wettern enthalten, nennt er Bergmann sie matt. Hier erlosch sein Grubenlicht und er mußte sich aus diesen Wettern zurückziehen, denn ohne oder nur mit wenig Sauerstoff kann der Mensch nicht leben. Welcher Art die ersten Grubenlichter der Kohlengräber an der Saar waren, hat auch kein Chronist festgehalten. Es müssen offene Lichter, also Lichter mit brennenden Flammen, vielleicht Talgkerzen, gewesen sein. Wachskerzen waren zur damaligen Zeit sehr teuer und für die Kohlengräber unerschwinglich. Sie könnten aber auch Fett oder Talg in einem Gefäß mit Hilfe eines Doctes gebrannt haben. Die ersten Grubenlichter könnten auch die Hauslichter oder irgend Gefäß gewesen sein, das bestimmt keine heute bekannte Grubenlampenform haben mußte. Der Ausdruck „Grubenlampe“ gab es noch nicht, er wurde erst über hundert Jahre später geprägt. Es ist aber auch durchaus möglich, daß schon richtige Grubenlichter oder Geleuchte benutzt wurden; Fürst Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken rief Bergleute aus anderen Bergrevieren an die Saar. Sie brachten ihre Geleuchte mit, denn diese waren damals stets Eigentum des Bergmannes.

Befahrungsbericht vom 3. Mai 1773

Berginspektor Engelke meldet am 3. Mai 1773 der Rentkammer über die Gruben in Duweiler u.a.:

„1) Zu Duttweiler wird die sogenannte Schiefer Grube mit 6 Arbeiter betrieben ...

2) Die Warm Grube ist mit 4 Arbeiter beleget, 2 Schemel werden betrieben, und ist in Bauhaften Stand.

3) Die Kalenberger Grube worinnen 2 Schemel sind, und 4 Mann Arbeiten ist in guten Stand, wegen Wetterzug wird von Einem Schemel zu den andern ein Durchschlag von 2 Lachter gemacht, ...

4) Die Land Grube wird mit 4 Mann und 2 Schemel betrieben, wegen Verstopfung des Waßers wird dermahlen 30 Lachter mit Holtz verbauet, ...

5) In der Bernesser Grube arbeiten 3 Mann, vor den Schemel ist dermahlen die Kohle sehr mit Berg Art vermischet und können nicht gut an den Käufer angebracht werden, dieser wegen wird rechter hand durch die Alte Arbeit aufgefahren, und einen andern Schemel angehauen, ...¹⁸

9) Auf der Plattiner Grube arbeiten 2 Mann, die Grube ist in guten stand, aber sehr ausgebauet, von dieser Seite kann ohngefahr noch Ein Jahr gefördert werden, als denn wird nötig seyn, daß auf die andere seite ein Stollen angeleget wird.¹⁹

In diesem Befahrungsbericht wird lediglich die Anzahl der zum damaligen Zeitpunkt in den verschiedenen Stollen in Dudweiler beschäftigten Arbeiter mit 23 angegeben.

Befahrungsbericht vom 22. August 1773

Berginspektor Engelke berichtete am 22. August 1773 an die Kammer: „Duttweiler 1) Bey der Land Grube ist der Durchschlag geschehen, hingegen bey der Warm Grube ist ohngefahr noch 3 bis 4 Monath erforderlich, bis solches werckthätig gemacht werden kan als den wird die Förderung des Laufwerks näher, und die Strecke in beßern stand gestellt. Diese Arbeit wird mit Bearbeitung des Schemels betrieben, und erfordert weiter keine Kosten, sondern die Arbeiter werden nach heraus laufen derer Kohlen bezahlet, wozu aber nur die nötige Zeit erforderlich ist.“²⁰

Befahrungsbericht vom 20. Januar 1774

Der Befahrungsbericht des Berginspektors Engelke vom 20. Januar 1774 gibt einige Hinweise: „Duttweiler.

1) Land Grube stehet die Kohle 11 Schu hoch, wird aber zu 9 Schu bearbeitet, die übrigen 2 bleiben zu Festhaltung des Daches stehen. Die Haupt Förderstrecke, bestehet bis zu den Ersten Schemel 170 Lachter, welcher 28 Schu lang ist, und mit 3 Arbeitern betrieben wird, zwischen diesen ist ein Berg Mittel von 14 Schu stark, wobey der 2te Schemel befindlich, solcher ist 18 Lachter weiter fort getrieben von 32 Schu lang, dabey ist noch ein berg Mittel von 10 Schu nach dem 3ten welcher 24 Schu lang ist, und wird dermahlen nicht bearbeitet.

2) Berneßer Grube ist 88 Lachter lang, die Kohlen sind 3 1/2 Schu Hoch, und der Schemel 31 Schu lang, und wird mit 3 Arbeitern betrieben, linker hand ist noch Ein Schemel welcher 32 Lachter weiter fortgetrieben ist, da aber die Kohlen schieferigt, und nicht an den Käufern angebracht werden können, so wird dieser nicht mehr bearbeitet.

3) Warm Grube ist die Kohle 6 Schu Hoch, und die Förderstrecke 122 Lachter, wovon der Erste Schemel 27 Schu lang ist, und mit 2 Arbeitern betrieben wird, es befindet sich dabey ein Berg Mittel von 11 Schu stark, wobey noch Ein Schemel von 24 Schu ist, wegen schlecheten Abgang derer Kohlen wird solcher nicht betrieben.

4) Kalenberger Grube hat die nemliche Kohle, die Förderstrecke ist bis zu dem Ersten Schemel 50 Lachter welcher 14 Schu lang ist, und wird mit 2 Arbeiter betrieben, das Berg Mittel von dieser bis zur Warm Grube bestehet aus 7 Lachter, und ist durch schlägig gemacht, von diesem Schemel bis zum Zweyten, welcher 38 Lachter weiter getrieben, ist der Schemel 24 Schu, und wird mit 2 Mann bearbeitet, es befindet sich dabey ein Berg Mittel von 12 Schu nach dem dritten Schemel, welcher aber nicht betrieben wird.

5) Die Schiefer Grube, wobey die Förderung 66 Lachter lang, ist ziemlich ausgearbeitet, das Berg Mittel nach dem Schacht, wo noch viele Schiefer zu erhalten sind, ist 8 Lachter stark, welche aber mit dieser Grube nicht erhalten werden können, es wird dabey nötig seyn, daß noch Ein Neues Laufwerk darauf tiefer angeleget werde.⁴¹ (Dach = Hangende des Flözes)

Plattiner. 8) Die Kohlen werden von 2 Mann 3 Schu Hoch bearbeitet, die Förderung beträget 27 Lachter, und wird in dieser Grube Ein Schemel von 2 Lachter betrieben.⁴²

Hier macht der Berginspektor Angaben zu den Mächtigkeiten der in Betrieb befindlichen Flöze. Das Landgruber Flöz hatte

dort eine Mächtigkeit von 11 Schuh, das entspricht 3,45 m; es war das bekannte Flöz 13.

Die Bernesser Grube war 1,10 m mächtig; es könnte sich hier um das Flöz 8 handeln.

Die Warm Grube ist mit 1,88 m Mächtigkeit dem Flöz 10/10a ähnlich.

Befahrungsbericht vom 23. Januar 1784

Kammerrat Röchling berichtete der Rentkammer nach seiner Befahrung, daß durch das Auffahren eines neuen Stollens mehr Vorteile als Kosten auf die herrschaftliche Kasse zukommen würden. Unter anderem heißt es auf Blatt 299 bis zur Rückseite von Blatt 300:

„Die dermalige Beschaffenheit der Kahlenberger Steinkohlen-Grube zu Duttweiler, und den neu anzulegenden Stollen betr.

Da ich bey einer Anwesenheit zu Duttweiler erfahren und wahrgenommen habe, wie diese Grube fast nicht mehr zu bearbeiten ist, sondern aus diesen Ursachen wegen bald abgelegt werden muß, weillen der Berg in dieser Gegend schon alzusehr ausgebaut worden, die Strecken auch bereits an die alte Arbeiten gekommen sind, und sich das Gebirg täglich zu sehr setzet; so, daß die Arbeit dermahlen, in dieser Grube höchst gefährlich wird, dabey auch dieserthalben eine außerordentliche Menge Grubenholtz verwendet werden muß, welches dem nebst den hohen Förderungskosten, verursacht, daß gnädigste Herrschaft hieraus wenig Vortheil entspringet; so habe nicht verfehlen wollen Fürstl. Rentkammer schuldige Anzeige hievon zu machen, damit bey diesen dringenden Umständen, beliebet werden möge baldigst zu Anlegung einer neuen sehr nothwendigen Arbeit zu schreiten. Der berg Secretarius Knörtzer hat auch bereits schon auf begehren des Bergverwalters Jaquet, vor einiger Zeit ... so läßt es dennoch sich gantz genau berechnen, daß diese Arbeit im allerhöchsten und schlimmsten Fall genommen nicht wohl höher als ohngefähr 350 G. (Gulden) kann zu stehen kommen, und dagegen folgende Vortheile daraus zu erwarten stehen, als:

1) Daß dieses eine Ewige Arbeit gebe.

2) Daß diese Arbeit kein Holtz bedürfe, und also in Erfahrung dessen, weillen in jetziger eine außerordentliche Menge verbraucht werden muß sehr viel alljährlich gewonnen würde.

Befahrungsbericht von Berginspektor Knörzer vom 28. Februar 1785

Berginspektor Knörzer meldete der Rentkammer:

„Pflichtmäßiger Bericht den oberen Schemel in der Duttweiler Landgrube betrl.

Schon seit geraumer Zeit wurde man ein sehr starkes Getöb vor dem oberen Schemel der Duttweiler Landgrube gewahr, welches wie vermuthet wird, von einem nach und nach hinabwärts ziehenden Feuer und Brüchen von dem ausgebeuteten Berge, herrührt. ...“²⁷

Bericht über die Befahrung am 4. März 1785

„Dutweiler. In dasiger Landgrube sollen künftig die Schemels nicht weiter als 20 Schuh ausgehauen werden, damit man denen zubefahrenden Brüchen vorkommen, nicht so viel Holtz darauf gehen und den 4 Schuh starken Bühn-Kohlen /: der bisher stehen gebliebene und meistens nachgehers mit einem Schutt von Brüchen begraben wurde /: ebenfalls mit dem 10schuhigen unter Kohlen gewonnen und ausfördern könne. ...

Die Arbeiten auf dem Kahlenberg werden nicht weiter mehr ins Feld fortgesetzt; da solche durch das neu anzulegende Stoll-Ort mit geringern Kösten und näherer Förderung zu gewinnen sei; daher wurden die Veranstaten getroffen, die annoch daselbst anstehende alte Berg-Mittel und Kohlen-Pfeiler hin, wegzunehmen, um dortige Grube nach und nach völlig abzubauen.

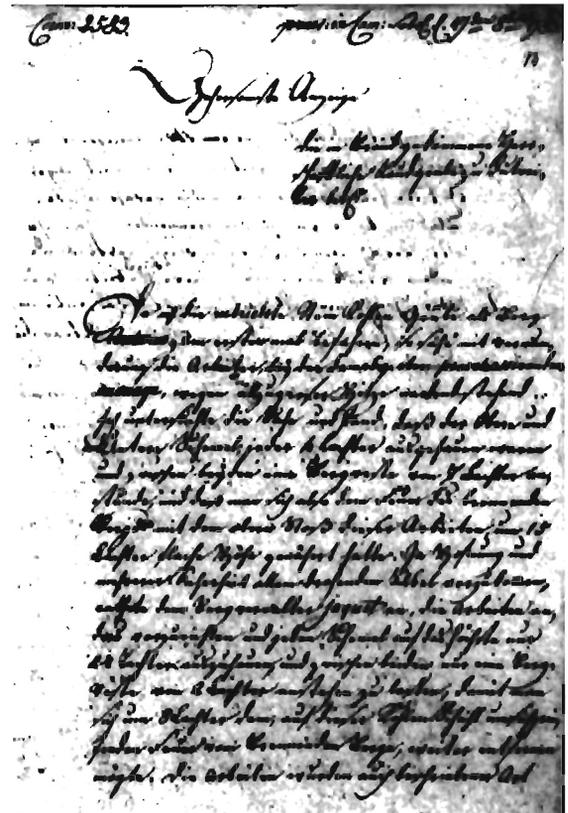
In dem Landgruber tiefen Quer-Stollen ist man in begrif, die daselbst durchstreichende letztere Schiefer-Fletz in anbruch zu bringen. Übrigens sind die hiesige zwey Schiefer-Lagen schon zimlicher maßen über Sohle exploitiret, doch wird man nicht ermangeln auch da rath zu schaffen und die noch anstehende ergiebige Mittel und Pfeiler obgleich von Brüchen umgeben, mit möglicher Ausbeute an tage zu liefern. ...“²⁸

Dieser neue Stollen wurde später Ludwig-Stollen oder neue Ludwigs-Grube genannt. Benannt nach dem regierenden Fürsten Ludwig von Nassau-Saarbrücken.

Feuer in der Landgrube zu Dudweiler

Berginspektor Knörzer meldete am 15. Oktober 1785 der Rentkammer: „Die in Brand geratene Herrschaftliche Landgrube zu Dutweiler betrl.

Da ich die rubricirte Stein Kohlen Grube als Berg Secretarius zum ersten mal befahren, so sahe mit Verwunderung die Arbeiter, bey der damalig oben povchassirenden ouvrage, wegen allzugroßer Hitze nackend stehend. Ich untersuchte die Sache und fand, daß der Obere und Untere Schemel, jeder 4 Lachter ausgehauen waren und zwischen beyden eine Bergveste von 7 Lachter anstunde, und daß man sich also dem Feuer des brennenden Berges mit dem oberen Stoß dieser Arbeiten um 15 Lachter flache Höhe genähert hatte. In Hofnung und mehrerer Sicherheit allem drohenden Übel vorzukommen, rathete dem Bergverwalter Jaquet an, die Arbeiten anders vorzurichten und jeden Schemel auf das höchste nur 2 1/2 Lachter auszuhauen, und zwischen beiden nur eine Bergveste von 2 Lachter anstehen zu laßen, damit man sich um 8 Lachter dem, auf dieser Koh-



len-Schicht umsichgreifenden Feuer vom Brennenden Berge, weiter entfernen mögte. ...

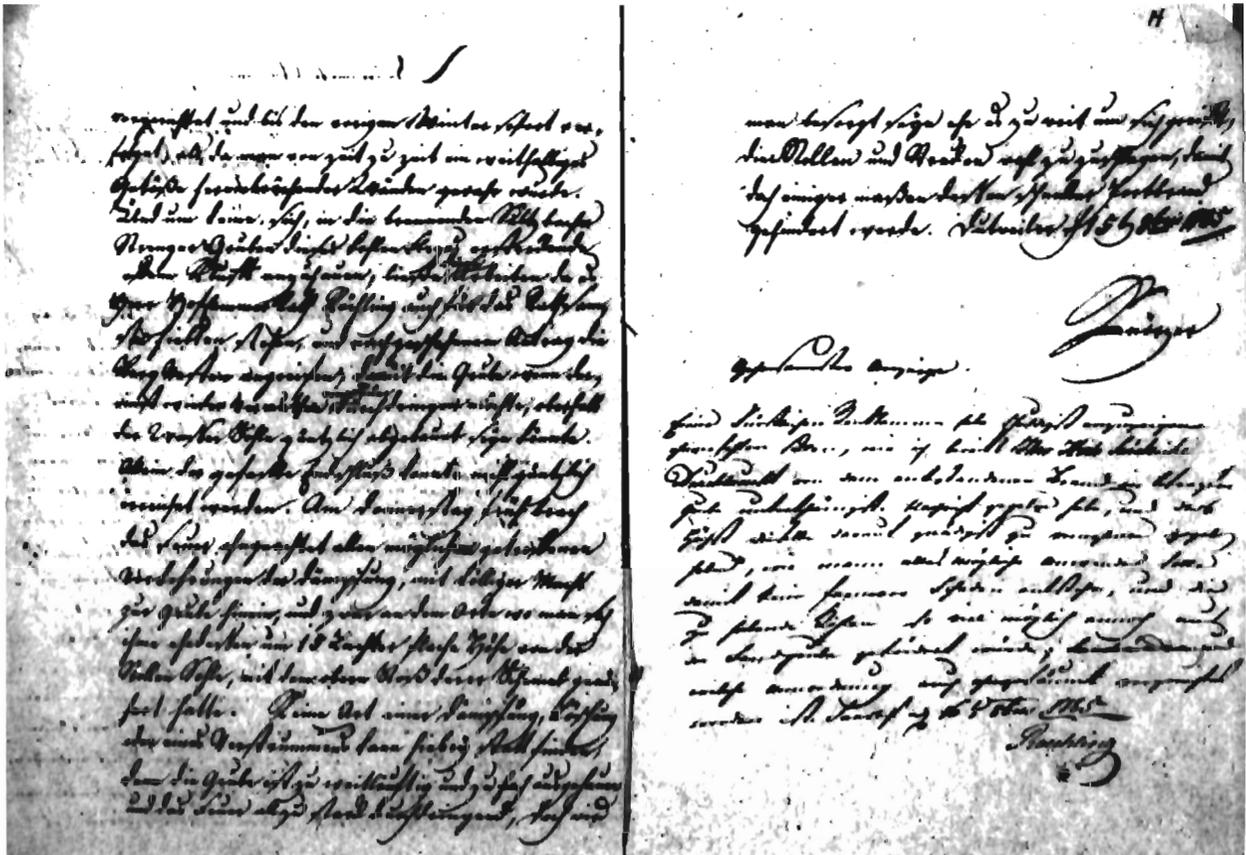
Am Donnerstag früh brach das Feuer ohngeachtet allen möglich getroffenen Vorkehrungen der Dämpfung, mit völliger Macht zur Grube hinein, und zwar an dem Orte wo man sich ihm ehedessen um 15 Lachter flache Höhe von der Stollensohle, mit dem obern Stoß derer Schemel genähert hatte. Keine Art der Dämpfung, Löschung oder eines Verstummens kann hiebey statt finden; denn die Grube ist zu weitläufig und zu hoch ausgehauen und das Feuer allzu stark durchdringend, doch wird man

besorgt seyn ehe es zu weit um sich greift, die Stollen und Strecken wohl zu zuschlagen, damit doch einiger maßen dessen schneller Fortbrand gehindert werde. ...“

Kammerrat Roechling meldete der Rentkammer auf dem gleichen Schreiben, daß er den Fürst über den Brand schon unterrichtet habe.²⁹

Allgemeine Angaben zu den Stollen und Schemeln

Zur Unterstützung des Hangenden und zur Einsparung des an der Saar zur damaligen Zeit sehr knappen und daher sehr teuren



Bl. 13, Rückseite von Bl. 13 und Bl. 14 aus der Akte Nr. 2556, die den Grubenbrand anzeigen.

Grubenholzes wurden zwischen den Stollen und den Schemeln und zwischen zwei Schemeln Kohlenfesten stehengelassen. Bei schlechtem Hangenden baute man oft, wenn es die Flözmächtigkeit zuließ, Hangendkohle von 1 bis 3 Schuh Dicke an, die genau wie die Kohlenpfeiler meistens im Rückbau hereingewonnen wurde.

Aus dem Stollen heraus wurden die Kohlen in einer Breite von ungefähr vier bis 13 m gewonnen, ohne daß die ausgekohlten Räume verbaut, d.h. das Hangende mit Stempeln unterstützt worden waren.

- 7 Der Steinkohlenbergbau des Preußischen Staates in der Umgebung von Saarbrücken. II. Teil. Haßlacher, Anton: Geschichtliche Entwicklung des Steinkohlenbergbaues im Saargebiete. Berlin 1906. S. 73. Anm. "Früher Berginspektor (wahrscheinlich in Kurtnier'schen Diensten), war Jacobi bereits 1773 Churfürstlicher Bergrath zu Moschel im Zweibrückischen, ..." Berginspektor Johann Friedrich Jakobi wurde von Fürst Wilhelm Heinrich oft zu Befahrungen und Gutachten über die Gruben im Fürstentum herangezogen. Im Kirchenbuch der Gemeinde Duweiler wurde er 1777 als Taufpate mit der Berufsbezeichnung „Berg Visitator“ aufgeführt.
- 8 Veith, Heinrich: Deutsches Bergwörterbuch mit Belegen. Breslau 1870 - 1871. S. 55: Strosenbau: Abbau plattenförmiger Lagerstätten von steilem Fallen, bei welcher die Gewinnung in treppenförmigen Absätzen von oben nach unten erfolgt unter Ausfüllung der ausgehauenen Räume mit unhaltigem Gestein, das auf besonders hierzu geschlagene Kästen aufgesetzt wird.
- 9 Akte Nr. 2550. Bl. 68 - 72.
- 10 Georg Carl August Engelke, aus Zellerfeld stammend, leitete von 1765 bis zum 4. Juni 1784 den Saarbergbau. Sein Titel war herrschaftlicher Berginspektor. Nach seiner fristlosen Entlassung aus fürstlichen Diensten betrieb er die Rußhütte in Illingen. In der „Illinger Ortschronik 1982“ wird auch der genaue Übernahmetag erwähnt. Hier heißt es auf Seite 82: „Am 23.12.1786 erteilte Lothar Franz von Kerpen die Konzession zur Herstellung des Rußes an die Gesellschaft Engelke in Illingen auf die Dauer von 18 Jahren.“ Georg Carl August Engelke starb am 3. Mai 1808 in Harskirchen, heute Bas-Rhin, im Alter von 76 Jahren drei Monaten und drei Tagen.
- 11 Landesarchiv Saarbrücken. Bestand Nassau-Saarbrücken. Acta, betr. die Alaunhütten und Steinkohlenwerke zu Duttweiler und Sulzbach. 1691 - 1790. Nr. 2550. Rücks. von Bl. 79 - Rücks. von Bl. 80.
- 12 Veith, Heinrich: a.a.O., S. 475: das Streichen - die Richtung der Längenausdehnung einer Lagerstätte in einer horizontalen Durchschnittslinie. S. 171: Das Fallen - die Neigung einer Lagerstätte gegen die Horizontalebene des Beobachtungsortes.
- 13 Akte Nr. 2550. Rücks. von Bl. 77 - Bl. 78.
- 14 Ebenda, Rücks. von Bl. 114.
- 15 Haberkern, Eugen und Wallach, Friedrich: Hilfswörterbuch für Historiker. Bern und München 1964. S. 331: Hofkeller, Keller(er) (Kellner, cell-er-arius) ... 2. In den Territorien (2) der Beamte, der die Naturalabgaben verwaltete u. später an der Spitze der Wirtschaftsverwaltung stand.
- 16 Akte Nr. 2550. Bl. 152.
- 17 Ebenda, Bl. 155.
- 18 Ebenda, Bl. 206 - 207.
- 19 Ebenda, Bl. 208.
- 20 Ebenda, Bl. 218.
- 21 Ebenda, Bl. 254 - Rücks. von Bl. 255.
- 22 Ebenda, Bl. 256.
- 23 Ebenda, Bl. 299 - Rücks. von Bl. 300.
- 24 LA. Sbr. Bestand 22. Fürstl. Nassau-Saarbrückensche Bergwerksangelegenheiten. Acta betr. den Unterschieß und verschiedene Mißbräuche im Bergwesen. (zu Grube Duttweiler) de 1784. Nr. 5486. S. 46 und S. 72 - 73.
- 25 Christian Friedrich Habel erklärt Seite 17 die Bühnenkohlen, es waren dies die oberen Kohlenlagen im Flöz, die oft mit Schieferlagen durchsetzt waren.
- 26 Habel, Christian Friedrich: a.a.O., S. 11 und S. 13.
- 27 LA Sbr. Bestand 22. Acta, betr. den brennenden Berg und die warmen Quellen zu Duttweiler. 1765 - 1781. Nr. 2556. Bl. 12.
- 28 LA Sbr. Bestand 22. Acta btl.
 - 1) Die monatliche Abrechnung mit denen Steinkohlen Gelderhebern, und die dem Bergsecretario Knörtzer gnädigst anbefohlene Beywohnung denenselben.
 - 2) Die monatlich von ihm Bergsecretario geschehen sollende Berichts Erstattung über die Beschaffenheit derer Kohlgruben sowohl - als über den bey jeder derselben befindlichen Kohlenvorrath.
 - 3) Die von denen Bergsteigern ebenfaß deshalb monatlich einzuschickende Gruben Berichte.
N.P. Die Berichte derer letztern sind zu denen in Registr. Camera befindl. besondern Actan von jeder Grube registrit.
Item: Die auf dem Kahlenberg bey Duttweiler neu anzulegende Kohlgrube.
Ilt. den Receß der Reißweiler Bergarbeiter 1783. Vid: acta Separata 1784. Nr. 2304. S. 23.
- 29 Akte Nr. 2556. Bl. 13 - 14.

Anmerkungen

- 1 Der Steinkohlenbergbau des Preußischen Staates in der Umgebung von Saarbrücken. II. Teil. Haßlacher Anton: Geschichtliche Entwicklung des Steinkohlenbergbaues im Saargebiete. Berlin 1904. S. 57 bis 58 und S. 43.
- 2 Weisthümer gesammelt von Jakob Grimm. 2. Theil. Göttingen 1840. S. 32 - 34.
- 3 Ruth, Karl Heinz: Der Schemelbau. Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Bochum 1973. S. 3 - 8. Hier S. 3 - 4.
- 4 Ebenda, S. 6 - 8.
- 5 Christian Friedrich Habel war fürstlich Nassau-Usingischer Hofkammerrat. Er befuhr auch die Gruben in Nassau-Saarbrücken.
- 6 Habel, Christian Friedrich: Beyträge zur Naturgeschichte und Oekonomie der Nassauischen Länder. Dessau 1784. S. 13.